



«Basel kann ESC-Bubble werden»

Karin Karlsson, Managing Director des ESC in Malmö, über Fans und die grössten Herausforderungen für Basel und Nemo.

Andreas W. Schmid

Wenn jemand weiss, wie eine Gastgeberstadt den Eurovision Song Contest zu organisieren hat, dann Karin Karlsson: Sowohl 2013 als auch dieses Jahr war die Schwedin in Malmö OK-Chefin des grössten Musikwettbewerb der Welt. Auf Einladung von Baselland Tourismus weilt sie diese Woche in Basel und in Arlesheim, um den ESC-Verantwortlichen von ihren Erfahrungen zu erzählen.

Karin Karlsson, Sie sind erstmals in Basel zu Besuch. Spüren Sie schon etwas von einem ESC-Fieber?

Ja, das spürte ich tatsächlich bei den Personen, mit denen ich bisher zu tun hatte – ob im Hotel in Basel, wo bei den Mitarbeitenden eine freudige Aufregung auf den Anlass besteht, oder beim Team, das den ESC auf die Beine stellt. Gleichzeitig herrscht natürlich auch eine gewisse Anspannung. Es ist wie bei uns vor der ersten Austragung 2013, als wir noch nicht genau wussten, was auf uns zukommt. Dieses Jahr war es anders, da konnten wir von jenen Erfahrungen profitieren. Und die waren sehr gut gewesen, so dass sich alle freuten, als wir nochmals die Chance erhielten, diesen grossartigen Wettbewerb in Malmö erleben zu dürfen.

Für Basel ist ein Event von solcher Gröszenordnung hingegen Neuland.

Für uns war es wirklich ein Vorteil, dass wir beim zweiten Mal

wussten, wer welche Aufgabe hat und was der Vertrag mit dem Fernseh Broadcaster bedeutet. Trotzdem war vieles auch für uns wieder neu. Früher war der ESC eher ein Projekt für Menschen mittleren Alters. Heute sind 25 Prozent aller Zuschauenden im Alter zwischen 15 und 25 Jahren. Das hat auch mit den sozialen Medien zu tun. 2013 mussten wir froh sein, wenn jemand darüber bloggte. In Malmö war TikTok Sponsor des Anlasses und der ESC somit auf Milliarden von Smartphones.

Was sind die grössten Herausforderungen für Basel?

Für uns wurde die ohnehin schon angespannte Sicherheitslage noch schwieriger, als es zum Krieg zwischen der Hamas und Israel kam. Die Terrorwarnstufe stieg damit deutlich an. Zudem hatten wir viele Demonstrationen. Ich weiss nicht, wie das hier in Basel ist. Aber die geopolitische Lage kann einen Einfluss auf die Veranstaltung haben. Eine spezielle Herausforderung ist sicher auch die relativ kurze Vorbereitungszeit auf den Anlass. Diese aber ist sehr komplex. Es ist deshalb wichtig, dass jeder sich auf seinen Kompetenzbereich konzentriert: Die Stadt ist Expertin für das, was in der Stadt geschieht, die SRG wiederum weiss genau, wie man eine solche TV-Übertragung produziert. Es braucht dafür von Anfang an eine gute Zusammenarbeit. aber auch die

«Die geopolitische Lage kann einen Einfluss auf den Anlass haben.»

nötigen Freiheiten, um etwas Gutes kreieren zu können.

Auf was darf sich Basel freuen?

Auf die ESC-Fans. Es werden viele kommen, sehr viele. Sicher mehrere zehntausend. Und sie

«Wenn den ESC-Fans Basel nicht gefällt, dann hat die Stadt ein Problem.»

sind fröhlich, lustig und leidenschaftlich. Zum Teil reisen sie dem ESC schon seit 25 Jahren hinterher. Sie sind wichtig, weil sie für eine gute Wertschöpfung in der Stadt sorgen, aber auch weil sie auf den sozialen Medien kommunizieren werden, wie sehr es ihnen in Basel gefällt. Gefällt es ihnen nicht, dann hat die Stadt ein Problem. (Lacht.)



Profitiert Malmö heute noch von den beiden ESC-Austragungen?

Ja, klar. Eine Stadt, die Gastgeberin des ESC ist, erscheint auf der Weltkarte. Die Menschen kennen uns nun. Und die ESC-Arena wurde danach viel mehr für Konzerte gebucht: Auch die Messe in Malmö freute sich über mehr Zuspruch.

In Basel gibt es Kräfte, die die Veranstaltung verhindern wollen. Möglicherweise kommt es noch zu einem Referendum.

Was sagen Sie ihnen?

Dass es sich um eine Veranstaltung handelt, bei der alle gleich sind und wir mit Musik ein friedliches Zusammensein feiern. Das ist eine wichtige Botschaft in einer Zeit, wo in Europa Krieg herrscht. Der ESC ist ein Friedensprojekt. Wer an Frieden und Demokratie glaubt, für den ist der Eurovision Song Contest eine sehr gute Gelegenheit, um seine Botschaft in die Welt zu senden.

Was wäre der grösste Fehler, den Basel machen könnte?

Wenn die Basler Organisatoren zu wenig an die eigene Bevölkerung denken würden. Der ESC soll auch für sie zum attraktiven Event werden, der in Erinnerung bleibt. Dazu gehört, dass sie ihre eigenen Ideen einbringen und umsetzen kann. Co-Kreation ist hier das Schlüsselwort, gerade auch, weil so wenig Zeit bleibt. Die Organisatoren können unmöglich alles selber machen. Verkehrstechnisch ist Basel ideal gelegen: im Zentrum von Europa, umgeben von zwei anderen Ländern. Mit einem eigenen Flughafen. Und von der Grösse her ist Basel die perfekte

Stadt für den Eurovision Song Contest. Hier kann man alles in Gehdistanz erreichen, die Fläche ist klein, sodass man Basel zu einer ESC-Bubble machen kann. In einer Metropole wäre das schwieriger.

Kamen Sie als ESC-Chefin von Malmö überhaupt dazu, den ESC live zu verfolgen?

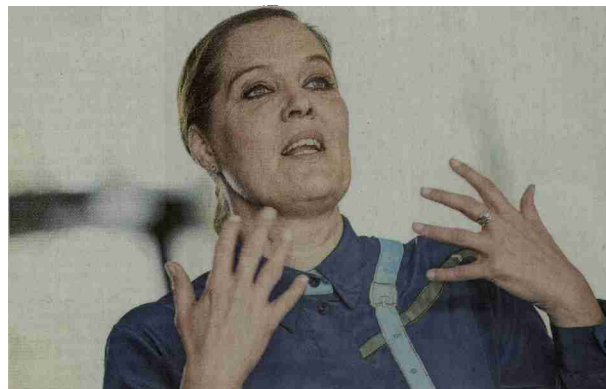
Ja, klar. Ich habe sowohl die Halbfinals als auch den Finalabend live gesehen. Die Punktevergabe habe ich dann in der Arena miterlebt, wo die Schlussparty stattfand.

Wie fanden Sie Nemo?

Oh, wir lieben Nemo. Wir sind superstolz auf die Person, auch weil sie für die Werte steht, die Malmö wichtig sind.

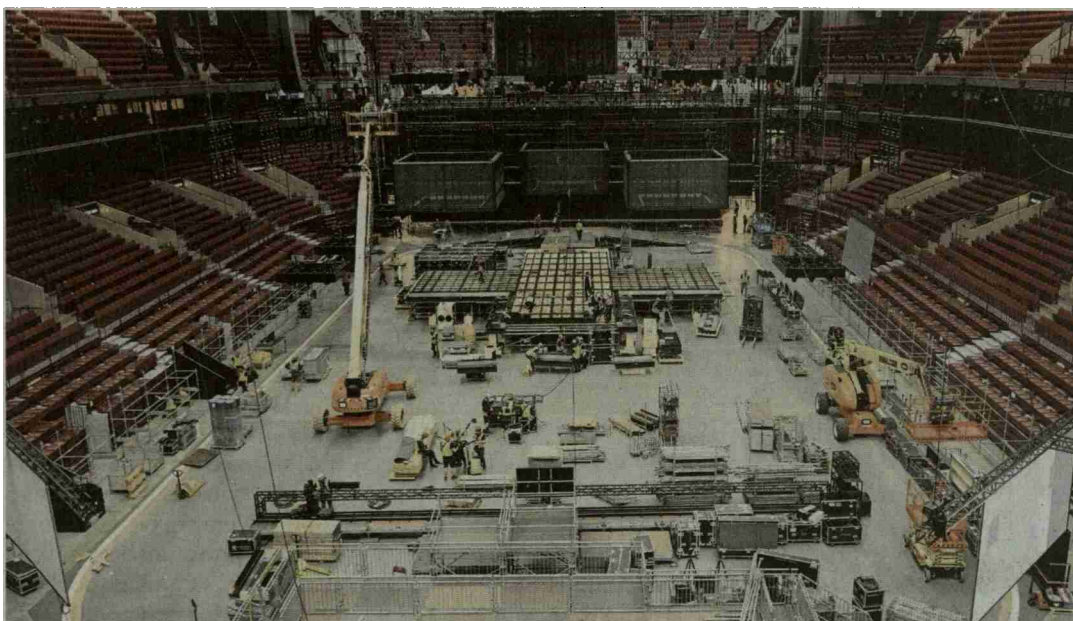
Werden Sie im Mai in Basel ebenfalls wieder vor Ort sein?

Falls ich zu einem Ticket komme, gerne.



Karin Karlsson weiss genau, was im nächsten Jahr auf Basel zukommt.

BKZ: Ingo/John Nilsson



Die Malmö-Arena während des Aufbaus der ESC-Bühne.

Bild: Keystone